

Gründungspreis
monatlich 4 Mark mit
Inhalt der Gesetze
und
Verordnungen.

Abonnementpreise
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mark, halbjährlich 2.80 Mark,
jährlich 5.00 Mark, durch die
Post bezogen 1.60 Mark.
Belegungsliste 6255 a,
Nachtrag VII.

Volksblatt

Inserionsgebühren
betragt für die 5 spalten
Zeile oder deren Raum
16 Pf., für Wohnungs-,
Verkehrs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 230. Halle a. S., Freitag den 2. Oktober 1891. 2. Jahrg.

Die Ergebnisse des deutschen Juristentages.

Ueber dieses Thema schreibt unser Bruderorgan, die „Magd. Volksstimme“: Vom 10. bis 14. September fand in Köln der zweite deutsche Juristentag statt. — Die deutsche Sozialdemokratie, die in bezug auf die Rechtspflege und das Strafsystem den fortschrittlichsten Standpunkt vertritt, hat ein ganz besonderes Interesse daran, die Resultate der Verhandlungen auf ihren realen Wert zu prüfen. Jeder Fortschritt auf diesem Gebiete kommt ihr zu gute, einmal dadurch, daß er sie moralisch stärkt, wenn er sich auf der Bahn vorwärts bewegt, den sie selbst angebahnt hat, oder den sie selbst beschreitet; und auf der anderen Seite dadurch, daß aus jedem Vorteil, welcher der Allgemeinheit zu gute kommt, die Sozialdemokratie unmittelbaren Nutzen zieht; — er hilft ihr das geeignete Menschenmaterial moralisch und intellektuell vorbereiten, aus dem sie ihre Streiter und Vorkämpfer holt.

Wir hatten aus diesem Grunde bereits kürzlich auf die Verhandlungen der internationalen kriminalistischen Vereinigung hingewiesen und hatten gesagt, daß sich in der Gegenwart in bezug auf die Auffassung des Verbrechensbegriffes eine wesentliche Wandlung vollziehe. — Die Verhandlungen der internationalen kriminalistischen Vereinigung haben auch einen bestimmenden Einfluß auf den Juristentag ausgeübt, indem der Juristentag in seiner Mehrheit die Einführung der bedingten Verurteilung gegen solche Angeklagte befürwortete, welche noch nicht wegen Verbrechen, Vergehen oder Uebertretung zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden, und für strafbare Handlungen, bezüglich deren auf Haft oder auf keine längere als dreimonatliche Freiheitsstrafe erkannt wird. Die bedingte Verurteilung ist von dem in den Urteilsgründen zu rechtfertigenden Ermessen des erkennenden Richters abhängig zu machen.

Mit der Einführung, oder wenigstens mit der Verwirklichung der bedingten Verurteilung wird endlich das Vergeltungsprinzip — resp. der Rachegedanke aus dem Strafsystem ausgemerzt; es wird durch die Ausnahme der bedingten Verurteilung in das Strafrecht aufgenommen, daß das Verbrechen in seiner letzten Hinsicht ein Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse sei.

Natürlich ist die bedingte Verurteilung nur ein Vorteil für diejenigen, deren soziale Verhältnisse sie innerhalb einer gewissen Zeit vor einem Rückfall in das Verbrechen sichern. Aber da diejenigen, welche zum erstenmal mit 3 Monaten und weniger bestraft werden, mehr als 40 Prozent ausmachen, so ist die bedingte Verurteilung für einen sehr erheblichen Teil der Bevölkerung ein ganz ungleicher Vorteil; vor allem aber für die jugendlichen Verbrecher, für welche die erste Verurteilung mit Gefängnis, die damit verknüpfte Existenz, die Verführung und Verrohung des Charakters im Gefängnis zugleich auch der Anlaß für weitere Verurteilungen ist.

Freilich dürfen wir es uns nicht verhehlen, daß auch die bedingte Verurteilung nicht im entferntesten die Grundursachen des Verbrechens wird abstellen können. Auch durch sie werden ja nur Symptome bekämpft, die Grundursachen — die ökonomischen Verhältnisse, Not, Elend, Vererbung, Atavismus der Verbrechennatur — werden durch sie unberührt gelassen. Außerdem aber kommt die bedingte Verurteilung auch nur bei den relativ leichten Vergehen und Uebertretungen in Betracht.

Nichtsdestoweniger acceptieren wir dennoch dankend jede wirkliche Verbesserung der heutigen unheilvollen Verhältnisse als Abschlagszahlung auf unsere berechtigten Forderungen. Damit ist das Prinzip durchlöcherter, als Hauptstrafe des Strafsystems die Gefängnisstrafe anzusehen, die selbst wenn man den Rachegedanken im Strafrecht aufrecht erhält, immer allgemeiner schon als mittelalterliche Barbarei empfunden wird.

Daß bei der Behandlung der Frage der bedingten Verurteilung die Meinungen schon aufeinandergeplagt und die Anhänger der Vergeltungslehre, von ihrem verpörrischen Juristenstandpunkte aus, von derselben nichts wissen wollten, wird niemanden Wunder nehmen, der unsere deutschen Juristen kennt. Auf der Unwissenheit sind sie mit römischen Recht und den verschiedensten Strafrechtstheorien vollgepfropft worden — notabene wenn die Kollegen nicht geschwänzt haben, was bei den Herren Juristen, besonders den „schneidigen“, ja die Regel ist, — von Rechtsphilosophie kennen sie kaum mehr als den Namen; und von naturwissenschaftlichem Erkennen der Gesellschaft und ihrer Individuen ist nur bei einzelnen wenigen ausserleierten Köpfen die Rede.

Mit notdürftig eingepauktem Wissen, besser Halbwissen, steigen sie in das Meterebarometern, um dann in der Prozis Routine an die Stelle wissenschaftlicher Erkenntnis zu setzen — die erstere ist dann auch für den Durchschnittsrichter von wesentlich größerem Wert als die wissenschaftliche Erkenntnis — (als Wissenschaft gilt uns nur wissenschaftliche Methode, in der die naturwissenschaftliche Methode, das Denken in Abhängigkeiten herrscht)

Kein Wunder deshalb, daß im allgemeinen in Deutschland sich Fortschritte in der Rechtslehre nur schwer Bahn zu brechen vermögen, und daß bei uns der Geist des römischen Rechtes noch immer alle Formen des Lebens beherrscht, daß starke dogmatische Formen und dialektische Methoden jede aufsteigende Erneuerung, den Geist des naturwissenschaftlichen Jahrhunderts zu ersticken suchen. Die bedingte Verurteilung begriff ist einen Versuch mit den alten Bahnen in sich. Wenn die Jurisprudenz sich auf diesem Wege weiter entwickelt, wird auch der Rachegedanke aus dem Strafrecht bald ganz verschwinden sein.

Absehen müssen wir freilich von vornherein und für immer von der Ausmerzung des Rachegebantes bei politischen Vergehen und Verbrechen. Gerade die Einführung des Begriffes „politisches Verbrechen“ selbst in denjenigen Staaten, die es

früher nicht kannten (Schweiz), ist ein Beweis dafür, daß das Rache hier zum Selbstzweck wird. Aber wir möchten dieses Rache nicht missen, denn es fördert in der mächtigen Klasse, sich selbst unbewußt, den Vernichtungskampf gegen die selbst. Das Rache der herrschenden Gewalten an den ansturmenden Elementen spornt mächtig das Klassenbewußtsein in diesen letzteren — mehr und wirksamer, als es noch so blutrünstige Reden vermögen. Nichts erbittert so sehr, als wenn der Starke den Schwachen, den gegen die Macht Ansturmenden, seine Macht fühlen läßt. Das ist ein sprechender Ausdruck des Klassenhasses von oben, den man zu verschleiern sucht, indem die revolutionären Elemente für ihre Propaganda wegen Aufreizung zum Klassenkampf bestraft werden, indem man sie dafür bestraft, daß sie dem Worte leihen, was die in der Macht Befindlichen durch die That üben. — Das ist eine der sich selbst ironisierenden Tugenden der Weltgeschichte, die sich von Epoche zu Epoche wiederholen, daß ist das zur That gewordene Bestreben, sich selbst zu vernichten, das sich überall in der Natur als Erscheinungsform des Kampfes um Dasein bei denjenigen Individuen und Gesellschafts-Institutionen findet, die schon das Zeichen des Unterganges an der Stirn tragen.

Goldene Worte seien bei der Behandlung der Frage der bedingten Verurteilung von dem Reichsgerichtsrat Uebel gegen die „Friedigkeit“ der Staatsanwälte. Es liegt in diesen Worten ein infinites Ahen von dem, was wir im letzten Absatz ausführen.

Derselbe Mann war es auch, der die bemerkenswerten Worte aussprach: „es liegen uns Richtern häufig Fälle vor, in denen wir die Anklage des Staatsanwaltes zwar nicht abweisen können, uns aber doch sagen, daß uns Rechtliches auch hätte treffen können!“ —

Von aktueller Bedeutung war die Behandlung des Trunksuchtgesetzes durch dieselbe Abteilung, welche die oben erwähnte Frage gelöst hatte. —

Hier gelangte die Ansicht derer zur Anerkennung, welche den Alkoholismus als soziale Frage auffassen und ihre Bekämpfung den Mäßigkeitsvereinen zuweisen. Die Trunksucht sei kein Delikt, wurde ausgeführt, sondern eine Krankheit, ihre Bekämpfung also eine juristische Ungeheuerlichkeit. Gehilfend gegeben wurde die Möglichkeit, durch das Gesetz der Delegation niedriger Polizeiorganen ausgeübt zu sein, von Geh. Justizrat Gbg. Und Rechtsanw. Rassel - Schweinigt führte unter allgemeinem Beifall aus, daß man außer der Trunksucht noch ein anderes Verbrechen zu bekämpfen habe, die Strafsucht. Das Trunksuchtgesetz wolle man ja einem neuen Strafrecht machen, es werde ein Strafgesetz sein und bleiben; ein Gesetz, nach dessen Inkrafttreten es heißen wird, die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen.

Das Trunksuchtgesetz wurde demnach auch von der betreffenden Abteilung mit behebender Majorität abgelehnt, und auch das Plenum des Juristentages sprach sich für diesen Beschluß aus. — Damit dürfte wohl denjenigen Freunden

13) Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

Das Gespräch schlich während der Tafel nur mühsam und stocand hin, doch als das Dessert aufgetragen war und die Diener auf Josephens Wink sich entfernt hatten, holte sie einigmal mühsam Atem, ihre Wangen färbten sich röter, und sie sprach:

„Du hast heute früh eine recht sonderbare Unterhaltung zwischen mir und Deinem Freunde verfaßt. Schon oft, wie Du weißt, klagten wir über Mangel an Verwandtschaft von meiner Seite, jetzt scheint mir auf einmal ein neues Licht aufzugehen, denn er bringt uns ja viele und angenehme Verwandte ins Haus.“

Verwundert und fragend sah Falbner seinen Freund an; dieser war im ersten Augenblicke etwas betroffen, doch hier galt es mit Umsicht zu handeln. Wunderbar fühlte er in diesem Augenblicke das Uebergewicht eines Mannes von Welt über die niedere, beinahe rothe Denkartart eines Baron Falbner, und mit mehr Gelassenheit, mit weiser Benützung der Umstände erzählte er die sonderbare Geschichte des Bildes und seiner Befamnischaft mit Don Pedro.

Gegen alle Erwartung wurde der Baron zusehends heiterer während der Erzählung, „ei — sonderbar“ waren die einzigen Worte, die ihm hier und da entschlüpfen, und als Fröben gendete hatte, rief er: „Was ist klarer als dies? Donna Laura Cortosi und Laura von Cortheim, der Schweizer Kapitän Tannenke und Dein Vater sind dieselben. Und reich sagst Du, lieber Fröben, reich ist der Hausvatermeister? Beglückter, unübergetrat und hegt noch die alte Vorliebe für seine Dulcinea von Valencia? Ei der Taufend! Josephchen, da könnte es ja noch eine reiche Erbschaft von Platern geben!“

Joseph hatte wohl diese Aeußerung nicht ermartet; der Gast sah ihn an, daß sie dieses gemeine Wort lieber ohne Zeugen gehört hätte; aber eine drückende Last schien sich dennoch ihrem Busen zu entladen, sie drückte die Hand ihres Gatten, vielleicht nur weil er ihr diesmal weniger Bitteres gesagt hatte als sonst, und ziemlich aufgeteilt sagte sie: „Mir selbst scheint in dem sonderbaren Zusammentreffen unseres Freundes mit dem Spanier eine eigene Fügung des Schicksals zu liegen; ja ich glaube sogar, daß es spanische Wieder waren, die sie und da meine Mutter, wenn sie einmal war, zur Laute sang. Ja vielleicht kommt es eben daher, daß ich nicht in Eurem Glauben erogen wurde, obgleich mein Vater, wie ich bestimmt weiß, reformierten Glaubens war. Nun, das beste ist, unser Freund schreibt an Don Pedro.“

„Ja, ich mir den Gefallen“, sagte Falbner; „schreibt an den alten Don, seine Laura habe ich nicht gefunden, aber offenbar ihr Tochter; es könnte doch zu etwas führen; Du verstehst mich Jocher; wenn will er auch seinen Wammion vermachen, als Dir, Du Goldkind? Ich habe es ja immer gesagt, und auch der Grafen Landström sagt ich es, als ich um Dich anhielt, wenn sie auch nicht viel, eigentlich garnichts hat, mit ihr kommt Segen in mein Haus. Und haben wir da nicht den Segen? Wie hoch, jagtest Du, daß Du den Spanier schätzest?“

17.

Der Baron hatte frische Flashes befohlen, und Josephchen hand bei den letzten Worten auf und entfernte sich. Unbegreiflich war Fröben, wie unartig sein Freund mit dem holden, edlen Wesen verfuhr, er fühlte, wie sie sich vor ihm der Gemeinheit ihres Gatten schämte, er fühlte es und antwortete daher ziemlich unmutig: „Was weiß ich; mein Du

denn, ich frage die Leute, mit denen ich umgehe, wie ein Engländer: wie viel wiegst Du?“

„Aber ich kenne ja Deine sonderbaren Grillen über diesen Punkt“, lachte der Baron, „du bist ein armerlicher Geselle, wenn er nur das sogenannte Sentiment und Savoir vivre besitzt, so gut als einer, der zweihunderttausend Pfund Renten hat; aber ernstlich, mit dem Don müssen wir ins Reine kommen, und ich rede ganz auf Dich.“

„Ja hoch; Du kannst gänzlich auf mich rechnen. Aber wie war es denn mit der Gräfin Landström? Du sagtest mir ja noch nicht einmal, wie Du Deine Frau kennen lernst.“

„Nun das ist eigentlich eine kurze Geschichte“, erwiderte Falbner, indem er sich und dem Freunde von neuem Wein in das Glas goß; „Du kennst meinen praktischen Sinn, meinen richtigen Takt in dergleichen Dingen. Es fand mir die Wahl frei unter den Töchtern des Landes; reiche, bemittelte, schöne, hübsche, alles stand mir zu Gebot. Aber ich dachte: nicht alles ist Gold, was glänzt, und suchte mir eine tüchtige Hausfrau. So kam ich durch Zufall auch auf das Gut der Gräfin Landström. Josephchen war damals noch als Fräulein von Tannenke ihre Gesellschaftsdame. Das emsige, geschäftige Kind gefiel mir; Thee eingießen, Apfel schälen, Bohnen brechen, Blumen begießen, kurz alles wußte sie so zierlich und nett zu machen, daß ich dachte, diese oder keine wird eine gute Hausfrau werden. Ich sprach mit der Gräfin darüber. Zwar schredten mich anfangs die kurzgefaßten Nachrichten wieder ab, die mir die Landström über Josephens Verhältnisse geben konnte. Sie sagte mir, daß sie Josephens Mutter getam und noch ihrem Tode das Rädchen zu sich genommen habe; Verwähren hatte sie nicht, aber die Gräfin gab eine anständige Ausstattung. Das Populationszeugnis ihrer Eltern, ihr Taufschein war richtig — nun, man ist ja in der Liebe gewöhnlich ein Narr, und so nahm ich sie zu mir.“

des Gesetzes dauernd der Mund gestopft sein, welche behaupten, nur freimüthige und sozialdemokratische Stimmen erklärten sich aus prinzipieller Opposition gegen die Regierung, gegen das Gesetz, selbst wenn sie selbst geschworene Feinde des Gesetzes sind. — Mein wahrlich, nicht dieser Moment ist es, welcher die Ablehnung von dieser Seite veranlaßt, sondern der Gedanke, daß das Trunfchlagsgesetz ein Missgesetz sei. Präzis genug hat dies Dr. Koh-Perlin ausgesprochen: „Das Gesetz enthält eine Ungerechtheit. Der Richter darf zwar bei der Rechtsanwendung seinen Unterchied machen zwischen einem Verräther und dem armen Manne, aber der Verräther stellt sich nicht vor den Richter!“ — Nun, ein Jurist muß dies ja wissen. Wenn wir es beaupten, geht auf statistische Daten, so würde man uns wegen Beleidigung der respektiven Staatsanwaltschaften sehr unanft an den Ohren jaulen.

Eine weitere wichtige Frage berührte dann noch der Juristentag, indem er die Stellung zu den Abhängigkeitsgeschäften behandelte. Freilich kam er hierbei zu keinem andern Resultat, als daß die Regelung dieser Frage auf den nächsten Juristentag verschob, d. h. ad calendae graecae, denn in zwischen dürfte diese so brennende Frage längst ihre gezielte Regelung erfahren haben.

Von allen Vorschlägen, die der Juristentag in bezug auf die Abhängigkeitsgeschäfte machte, erscheint uns der Antrag Justizrat Watower-Berlin der geeignetste, alle Schwierigkeiten zu beheben und die angeblichen Mißstände ohne Schaden für Käufer und Verkäufer zu beseitigen: Der Antrag lautete:

„Nachdem bei einem Abhängigkeitsgeschäfte der Verkäufer von dem Rechte Gebrauch, die bedingt veräußerte Sache wegen unpünktlicher Zahlung einer Rate seitens des Käufers zurückzufordern, so hat er nur Anspruch auf eine angemessene Vergütung für den Gebrauch und die außergewöhnliche Anwendung der Sache bis zum Rückempfang. Diese Vergütung hat im Streitfalle der Richter nach freiem Ermessen festzusetzen und zu bestimmen, wie viel bei Rücklieferung der Sache der Verkäufer zurückzugeben oder der Käufer noch nachzugeben hat. Sind mehrere Sachen gleichzeitig oder nacheinander für einen Gesamtpreis bedingt veräußert, so hat der Richter außerdem zu bestimmen, welche einzelne Gegenstände als durch die Raten vorbezahlt zu erachten sind und dem Käufer zu Eigentum verbleiben sollen. Entgegenstehende Abreden sind unglültig.“

In bezug auf die so wichtige Frage der Aenderung des Verhältnisses zwischen Geld- und Freiheitsstrafe kam der Juristentag im Gegensatz zu der internationalen kriminalistischen Vereinigung zu keiner Einigung und beschloß ebenfalls Vertagung bis zu dem nächsten Juristentag.

Damit waren die wichtigsten Punkte der Tagesordnung erschöpft, und als wie groß oder wie geringfügig auch die Ergebnisse der Verhandlungen angesehen werden mögen, eines muß man unbedingt zugeben, daß durch dieselben ein frischerer Hauch geistigen Lebens in die Stagnation der deutschen Jurisprudenz hineingebracht worden ist, zum Schaden wird dies dem Rechtsbewußtsein des Volkes — dem stärksten Hort seines Charakters — sicherlich nicht sein. (Magd. Volksst.)

Politische Aeberricht.

Seit dem Abgange Bismarcks ist man gewohnt, die „Hamb. Nachr.“ als das Leiborgan des Fürsten Bismarck zu betrachten. Des öfteren werden „hochpolitische“ Artikel dieses Blattes, welche eine von der jetzigen Regierung abweichende Meinung in äußeren und inneren Fragen vertreten, dem Fürsten Bismarck zugeschrieben, ohne daß ein Dementi seitens des Leiters erfolgt. Mehnlich verhält es sich mit dem in den „Hamb. Nachrichten“ erschienenen Artikel über die russische Anleihe, deren Einführung am Berliner Blatte, wie das Blatt meint, das Spiegelbild einer Entwidlung darstelle, deren friedsbegünstigende Tendenz auf der Hand liege. Diese Beteiligung Deutschlands an der russischen Anleihe seitens einiger internationaler waterlandischer Kapitalisten in Berlin wird nun von der gesamten deutschen Presse aufs schärfste und mit Recht verurteilt. Die russenfreundliche Haltung der „Hamb. Nachr.“ giebt deshalb der „R. Ztg.“ den Anlaß, den Fürsten Bismarck gegen sein Leibblatt in Schutz zu nehmen, indem sie betont, daß man nicht alle Aeußerungen des Hamburger Blattes auf das

Konto des Fürsten Bismarck legen dürfe. Nächst man die russenfreundliche Vergangenheit des „Altreichstündlers“ in Betracht, so ist die Vermutung, daß er dem russenfreundlichen Artikel sehr nahe steht, nicht unbegründet. Das Weltblatt am Rhein, welches den Bismarck immer noch als Abgott verehrt, hat vielleicht bloß die Empfindung, daß durch die russenfreundliche Stellung seines Schützlings dessen ganz von den Nationalliberalen ängstlich aufrecht erhaltener „Rimbus“ zerstört würde, weshalb es ein wenig mit dem Baumplaf winkt und ihn warnt. Wenn Bismarck daran gelegen ist, die „Hamburger Nachrichten“ zu desavouieren, so stehen ihm unseres Erachtens Blätter genug zur Verfügung, die danach geigen, Bismarcksche Manuskript abjuducken. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Bismarck ein Leibblatt anerkennt, das neben seiner (Bismarckschen) Meinung noch eine eigene Meinung hat.

Die rote Fahne. Der sozialdemokratische Verein in Erfurt wollte am Sonnabend das Fest seiner Fahnenweihe begehen. Als die rote Fahne mit der Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ entfaltete werden sollte, konfiskierte der „Magdeburger Zeitung“ zufolge der amwesende Polizeikommissar das Banner und hob auf den nun begleitenden Wärm die ganze Veranstaltung auf. Die unteren Polizeiorgane scheinen sich immer noch nicht an den schredlichen Anblick der roten Fahne gewöhnen zu können. Da aber in Preußen mehrfach Obergerichtspräsidenten die Gerechtigkeit derselben anerkennen haben, werden sie sich, wenn auch mit blutendem Herzen, doch daran gewöhnen müß-n.

Eine etwas ominöse Einladung hat die Redaktion der „Frankischen Tagespost“ in Nürnberg von dem Herrn Staatsanwalt erhalten. Derselbe lautet: „Mit Rücksicht darauf, daß das neuerbaute Strafvollstreckungs-Gefängnis in Nürnberg am 1. Oktober 1891 eröffnet und in Betrieb gesetzt wird, beziehe ich mich, ergebenst mitzutheilen, daß dessen vorherige Beschäftigung in der Zeit vom 28. bis 30. Okt. d. d. Herren Retireten der hiesigen Presse freigestellt ist. Falls von der gebotenen Gelegenheit der Einsichtnahme des neuen Gefängnisses Gebrauch gemacht werden sollte, erlaube ich, sich gefälligst des gegenwärtigen Schreibens zur Legitimation gegenüber dem bereits geeignet verhandigten Gefängnisdienst-Personale bedienen zu wollen.“ Einer so liebenswürdigen Einladung, sagt die Debatation unseres Nürnberger Bruderorakons, kann selbstverständlich auch ein sozialdemokratischer Pressmännchen nicht widerstehen, umjovoniger, als „so einer“ ja auch am allerersten oder vielleicht sogar allein aus dem Kreise der Zeitungsschreiber in die Lage kommt, das erwählte Institut oder solch eine Zufahrt kennen zu lernen. Ob nicht der Herr Staatsanwalt eine besondere Anwandlung von Humor gefühlt hat, als er das Schreiben an uns adressieren ließ? Hoffentlich verabreicht er uns einen Hauskussel, wenn wir später einmal zu einem Besuch der seiner Pflege unentstellten Anstalt veranlaßt werden sollten. Im übrigen werden wir der Einladung Folge leisten, um wenigstens zu sehen, auf wech ein Logis man eventuell gelegentlich zu rechnen hat.

Die Wiener Parteigenossen hatten vor kurzem dem Redakteur Hauser von der „Volkspresse“ die Parteizugehörigkeit aberkannt, weil derselbe mehrfach Artikel aus bürgerlichen Blättern mit seinem Namen versehen in der „Volkspresse“ veröffentlicht und ähnliche die Partei kompromittierende Dinge vorgenommen hat. Hauser fügte sich diesem Beschlusse nicht und rief den Parteitag an. Dieser fand nunmehr in Brünn statt und stimmte dem Beschlusse der Wiener Genossen zu.

Die Delegierten von Journies aus Lyoner Glasarbeiterkongress haben auf dem Wrabühlig der Opfer von Journies einen prächtigen großen Kranz von roten Zinnrosten niedergelegt im Auftrage des genannten Kongresses. Diese Handlung der Pietät hat sich zu einer erhebenden Feier ausgestaltet. Inmitten der Trauerversammlung am dem bewährigen Grabe sah man die Gruppe der am 1. Mai Verwundeten. Entsprechende Worte einiger Redner kennzeichneten die Totenfeier als einen Beweis der Solidarität, und gewaltigen Eindruck machte es, als Genosse Vou-

ardet erklärte, der nächste — dritte — Kongress der Glasarbeiter werde am 14. Juli (Tag der Völkerversammlung) 1892 in Journies stattfinden. Ergreifend wirkte ferner die kurze Dantrede des unglücklichen Vaters der armen erschossenen Marie Boudan. „Im Namen der Familien,“ so sprach der Vater Boudan, welche diese armen Opfer beweinen und immer beweinen werden, sage ich Euch aus tiefstem Herzensgrunde unsern Dank, Euch Delegierten des Kongresses der Glasarbeiter, die Ihr gekommen seid, unsere Toten als Märtyrer zu begrüssen. Ingleich danke ich dem ganzen Kongress von Lyon für diesen herrlichen Kranz, den Ihr als Zeichen Eures Geistes der brüderlichen Beinnung und als Beweis Eurer Solidarität in unserem Unglück hier niedergelegt habt. Dies ebenso wie die Sympathieerklärung des Bräufelers Kongresses beweisen, wie sehr dieser Ort, an dem unsere ermordeten Brüder, Schwestern und Kinder den letzten Schlaf schlafen, ein geheiliger Ort geworden ist für die Arbeiter der ganzen Welt. Kameraden, Glasarbeiter! Diese Märtyrer unserer Familien sind auch die Euren; Ihr habt diese Toten des Volkes an Rindstatt angenommen! Sie stehen in unserer wie in Eurer Hut! Dank in ihrem, Dank in unserem Namen.“

Boulanger, der grand général, hat sich, einem Woffischen Telegramm zufolge, am Morgen des 30. September auf dem Grabe der Madame v. Bonnemain, seiner Mitstreifer, bei Brüssel erschossen. In Paris hat diese Nachricht wenig Erregung hervorgerufen. Die Sache wird die Presse noch einige Tage beschäftigen und außer einigen unruhigen Wärmern wird nichts mehr von dem „Gelben“ Boulanger übrig bleiben. Als ein Kommandant, wie er sich auf der politischen Schaubühne gezeigt, ist er auch gestorben.

Wie fügen hier noch folgendes Telegramm der „Magdeburger Ztg.“ an: Boulanger, welcher seit dem Tode der Frau v. Bonnemain melancholisch geworden war, zeigte in den letzten Tagen Spuren von Geistesheilung. Seit Montag steigerte sich die Nervosität des Generals derart, daß sein Sekretär den Arzt zu Hilfe rief. Heute morgen rief Boulanger seinen Ausfuher herbei und erteilte ihm den Auftrag, ihn nach dem Friedhof Zelles an das Grab der Frau v. Bonnemain zu führen. Am Friedhof angelangt begab sich Boulanger allein zum Grabmal. Er ging dreimal um das Grab herum, zog dann einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel durch die Schläfe. Der General war tot, ohne einen Laut von sich zu geben. Infolge des Anfalles eilten der Ausfuher sowie der Friedhofswächter hinzu; sie fanden Boulanger als Leiche. Der Körper wurde vorläufig nach Zelles in die Polizeiwache geschafft. Der Selbstmord Boulangers erregt hier gewaltige Aufsehen. Wie die Polizei feststellte, frühstückte Boulanger noch heute morgen in gewöhnlicher Weise in Gesellschaft seiner 84-jährigen Mutter und zweier Nichten. Gegen 11 Uhr äußerte er plötzlich den Wunsch, das Grab der Frau v. Bonnemain zu besuchen. Hier herrschte die Ansicht vor, daß der General vornehmlich infolge der schlechten materiellen Verhältnisse den Selbstmord verübt. Gestern abend erklärte er seinem Sekretär Mouton gegenüber, er habe keine Hoffnung mehr auf die Zukunft; das Leben liege ihm untraglich. Boulanger trug sich seit zwei Monaten behändig mit Selbstmordgedanken; er konnte diese jedoch infolge der steten Bewachung nicht ausführen.

Aus dem Gefängnis der Festung Schlüsselburg kommt die Trauerkunde, daß in den Kamenaten dort ein hervorragender sozialistischer Kampfgenosse F. Warynski den Warten seiner Haft erlegen und gestorben ist. Geboren 1866, stammte W. von einer altadeligen polnischen Familie ab. Nach Beendigung seiner Studien in Biola (Bobolien) finden wir ihn in St. Petersburg, wo er bei den Unruhen an der technischen Hochschule hervorragenden Anteil nahm. Er wurde infolge dessen von allen hochschulischen Anstalten ausgeschlossen. Jetzt drach er mit seiner ganzen Vergangenheit, ichlag Familie und Reichthum und die Aussicht auf eine Zukunft in Glück und Wohlleben in die Schanze für die große Sache des Volkes. Er änderte seinen Namen und machte sich illegal, wie man es in Rußland nennt, trat als Handarbeiter in eine Waisenschule Eigenschaftserei ein und entfaltete eine eifrige Propaganda für den Sozialismus. Er

Frau winkt uns noch, um Abschied zu nehmen; rief er baldner zu; aber dieser sagte ihn aus. „Was meinst Du denn?“ lagte er im Weiterreiten. „Glaubst Du, ich habe sie so hart und weich gewohnt, daß wir auf einen Nachmittag mit Küssen und Drücken, mit Grüßen und Schnupftuchwecheln Abschied nehmen? Gott bewahre mich, dadurch verwohnt man die Weiber, und wenn es Dir einmal begegnen sollte, daß Du auch heiratest, so mache es um Gotteswillen wie ich. Kein Wort von einer Reize oder einem Spazierritt vorher. Das Pferd wird vorgeführt — „Wo hin, mein Lieber?“ fragte sie dann das erste oder zweite Mal. Keine Antwort, sondern die Handhüch angezogen. „Aber wirst Du mich denn so allein lassen?“ fragte sie weiter und streifte Dir die Wangen; Du nimmst getrost die Reitpeitsche und sagst: Ja, ich will heute abend noch auf das Borwerk, es ist dies und das zu thun. Adieu! und wenn ich bis neun Uhr nicht zu Hause bin, brauchst Du mit der Suppe nicht zu warten. Sie erschrickt, Du addest es nicht; sie will nach, Du winkst ihr mit der Reitpeitsche zurück; sie stürzt ans Fenster, hängt sich und das Tränentüchlein heraus und ruft Absie! und wehelt ihn und her mit dem weichen Fohlen. Laß wehen und achte nicht darauf. Drück dem Gaul die Sporen in den Leib und davon; ich kann Dir schwören, das setzt die Weiber in Reizpeit. Das dritte Mal fragte die meine nicht mehr, und Gottlob! das Gewinself hat ein Ende!“

Er Baron hatte während dieser trefflichen Rede in größter Gemüthsruhe eine Peitsche gestopft, Feuer angelassen und dampfte jetzt, indem er seine Fehler und Widder überhaute, ohne eine Antwort seines Galtes zu erwarten; aber dieser preßte die Lippen zusammen, und noch stärker preßte die Rede des roten Mannes sein volles Herz. „Du Du Hund von einem Menschen,“ sprach er bei sich, „schlechter noch als ein Hund, denn der Herr hat Dir ja Vernunft gegeben.“

Wie man ein Pferd zureitet oder einen Baum in bessere Erde setzt, halt Du gelernt, aber eine schöne Seele zu behandeln, ein liebendes Herz zu verstehen liegt außer Deinen Grenzen.“ Wie sie ihm nachsah, so voll Wehmut, denn er hatte ja nicht von ihr Abschied genommen, so voll Engelsgebuld, sie hatte ihm ja seine roten Worte schon wieder vergeben; mit einem Wink so voll von Liebe! Von Liebe? Kann sie ihn denn lieben? Wird nicht ihr zarter Sinn tausendmal von ihm beleidigt? Sieht sie denn nicht, wie er seinem Jagdhund mehr Bärtlichkeit beweist als ihr? Oder wie? fuhr er in seinem Hinträumen fort, sollte sie, weil sie einmal sein Weib geworden ist, Bärtlichkeit für den saßlen, den sie an Geißt so weit überragt und den sie dennoch — fürchtet? Oder sollte es immer und ewig das Los dieser armen Weiber sein, daß unter Hunderten nur eine in wahrhaft lieben darf, daß die andern von der Natur zu einem herrlichen Geßiß züchtigt, hoher Liebe ausgerüstet, erwachen, bläßen, verwelken, ohne wahre Liebe zu kennen? Doch, dieser Gedanke wäre mir noch erträglicher als der, daß sie ihn wirklich lieben könnte! Nein, es kann, es darf nicht sein! Unmüßlich hatte er bei dem letzten Gedanken durch eine rasche Bewegung seinem Pferde die Sporen gegeben, es raste sich auf und flog dahin. „Ho, ho, Junge! Du willst mit mir in die Wette reiten?“ rief ihm der Baron nach, und strickte die Peitsche bei. „Zweihundert Schritte geht ich Dir vor und hole Dich dennoch ein.“ Kunstgereigt berechnete er dann den Zwischenraum und als er dachte, Fröben habe die vorgegebenen Schritte zurückgelegt, ließ er sein Pferd weit ausstreichen und gelangte zu seinem nicht geringen Triumph in demselben Moment mit dem Freunde vor der Dampfmaschine an.

(Fortsetzung folgt.)

wird Mitglied des Exekutiv Ausschusses der Partei Narodna Wolos (Volkswille). Mit einigen gleich gläubigen begeisterten Freunden gründete er die erste sozialistische Arbeiterorganisation im ehemaligen Königreich Polen. Politische Verfolgungen zwangen ihn zur Flucht über die Grenze. In Galizien setzte er seine propagandistische Tätigkeit fort, streute dort den ersten Samen des Sozialismus und ward 1879 in den Krakauer Prozeß verwickelt. Dieser Rechtschandel brachte Warynsky eine verhältnismäßig leichte Strafe, lieferte aber zugleich auch den Beweis, daß die Behauptung der polnischen "Patrioten", Polen sei für den Sozialismus ein unfruchtbarer Boden, nicht zu halten sei. Aus Oesterreich ausgewiesen begab sich W. nach Wien, wo er das erste polnische sozialistische Blatt herausgab; *Equitas* (Gleichheit) nannte sich dasselbe. 1882 begegnet man W. wieder in Warschau, nachdem er zum zweitenmal seinen Namen gewechselt hat und seine blonden Haare braun geworden sind. Bei seiner neuen propagandistischen Tätigkeit hatte er besonders harte Kämpfe mit den "Rationalisten", eine Art Sozialisten, welche von der Internationalität in Schreden geraten. Ein Teil der polnischen Jugend entfremdete sich W. zwar auf diese Weise, gewann aber dafür die Masse der Arbeiter für den Gedanken sozialistischer Organisationen durch sein energisches und zielbewusstes Auftreten. 1883 begann eine neue Reihe von Verfolgungen und Verhaftungen, welche indes die "unterirdische" Arbeit keinen Augenblick unterbrachen, die von Erfolg begleitet war. Der Polizeipräsident von Warschau war z. B. genötigt, infolge einer Proklamation eines Arbeiterkomitees, die inhuman und rohe Verfolgung aufzugeben, nach welcher die Arbeiterinnen einer Polizeiauktion unterworfen waren. September 1883 wurde Warynsky verhaftet und nach zweijähriger Hellenhaft zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der Prozeß gegen die 29 Angeklagten dauerte einen Monat, 8000 Personen waren als Angeklagte, Verdächtige, Zeugen und sonstige dazwischen verwickelt. Die satirische Zeitung der Verhandlung lag in der Hand Warynsky's, dessen Intelligenz den Schergen des weissen Jares so sehr imponierte, daß General Gurko z. B. gelagt haben soll: "Solch ein Mann sitzt auf der Anklagebank! — Er hätte das Jeng, Minister zu sein." Seit 1885 siedete W. in den Kellern von Schlüsselburg dahin, dieser schrecklichen Bastille, in welcher etwa 50 politische "Verbrecher" lebendig begraben sind und solche von der "gefährlichsten Sorte", d. h. die ehesten, hochberühmtesten Menschen. Seit der Finkerkrieg W. war keinerlei Nachricht über ihn an seine Freunde gelangt, erst in allerletzter Zeit hat die Kunde von seinem Tode den Weg aus der tiefen Nacht der Schlüsselburg gefunden. Sozialisten aller Länder! Ehre dem Andenken Warynsky's!

Aus Stadt und Land Halle, 1. Oktober

Die Delegiertenwahl zum Parteikonferenz in Erfurt wird in unserer Stadt, wie aus der beglücklichen Anzeige in der heutigen Nummer ersichtlich, kommenden Montag den 5. Oktober im "Hofjäger" stattfinden. In derselben wird zuvor Genosse Auer über "Die Aufgaben des Parteitagess" sprechen. Der Eintritt findet nur gegen eine Eintrittskarte statt, deren Preis 10 Pf. beträgt (die Einnahmen sind zur Deckung der Unkosten bestimmt) und welche in der Expedition des "Volkblatt" sowie bei den bekannten Genossen erhältlich sind. Am Verammlungsabende werden keine Karten auszugeben.

Stadtverordneten-Sitzung vom 28. September. (Schluß). 5. Mit dem Baunternehmer Hildebrandt ist, infolge Neubaus auf dem Grundstück Gr. Ulrichstraße 49, wobei hier 123 Quadratmeter Terrain zur Schulgasse abgetreten hat, seitens des Magistrats inwieweit ein Vergleich für zweckmäßig erachtet worden, statt eines Zwangsenteignungsverfahrens, daß demselben für das abgetretene Land 17 770 M. gezahlt werden sollen. Die Versammlung ist damit einverstanden.

6. fällt aus.

7. Für den Brunnenplatz legt der Magistrat einen Schutzlinienplan vor, nach welchem die Brunnengänge auf 9 Meter verbreitert werden, die Schlippe von der Theatertrappe aus jedoch bei jetzigen 3 1/2 Metern belassen, aber der Zugang von der Sophienstraße aus auch auf 9 Meter Breite festgelegt werden soll, wozu zwischen 60 und 70 000 M. Kosten erwachsen würden. Die Baukommission (Ref. Stadtv. Schulze) empfiehlt die Verbreiterung der Brunnengasse auf 8 Meter, des Zugangs zur Sophienstraße auf ca. 8 1/2 Meter und die Verbreiterung der Schlippe Theatertrappe-Brunnenplatz auf 5 Meter, was im ganzen ca. 27 000 M. Kosten veranlaßt. Die Versammlung nimmt die Vorschläge der Baukommission an.

8. fällt aus.

9. Gegen den Wötkermeister Gregorowicz, Spitze 29, soll das Zwangsenteignungsverfahren eingeleitet werden. Derselbe hat zur Straße 29 Quadratmeter Land abgetreten und fordert pro Quadratmeter 80 M. Entschädigung, welche als zu hoch erachtet wird. Ref. Stadtv. Friedrich. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrage zu.

10. und 11. fallen aus.

12. Für Mojitivflasterungen ist eine Ueberschreibung von 120.96 M. eingetretten. Es waren für den Fußweg an der Wallenhausmauer 1225 M., für die Reststraße entlang dem Parzelle 400 M. ausgeworfen. Ref. Stadtv. Hildebrandt. Die Nachbewilligung wird ausgesprochen.

13. wird auf Antrag des Ref. Stadtv. Eise in die geschlossene Sitzung verlegt.

14. Das letzte noch lebende Mitglied einer früher hier bestehenden Sparfassen-Vereinschaft, Stadtrat und Geh. Rat Dr. v. d. R. hat den noch vorhandenen Bestand dieser Kasse von 1057.31 M. dem Magistrat angeboten mit der Maßgabe, daß hiervon 600 M. zu außerordentlichen Unter-

stützungen an Bedürftige nach freiem Ermessen verwendet werden sollen, da voraussichtlich infolge der Teuerungverhältnisse während des Winters erhöhte Notstände eintreten werden. Der Rest soll dem Kuratorium der Sparfassen-Vereinschaft zugewandt werden und soll daselbe ermächtigt sein, im Bedarfsfälle bei Verteilungen für das II. Semester dieses Jahres darauf zurückzugreifen. Die Verammlung tritt dem Beschlusse des Magistrats, diese Gabe anzunehmen und den Dank dafür durch das "Tageblatt" veröffentlicht zu lassen, bei. Ref. Stadtv. Eise.

15. Mehrere Parzellen auf dem Südriedhofe werden, und zwar Nr. 3 und 4 an den Klempnermeister Joh. Schulz hier bis zum Zeitpunkt der Belegung derselben, und Parzelle 6 an den Denkmaler Rufenberg bis zum 1. Oktober 1894 verpachtet, zum Preise von 40 M. pro Morgen. Ref. Stadtv. Rosch. Die Verammlung spricht ihre Zustimmung hierzu aus.

Das Bahnhalletheater bringt in seinem neuen, heute beginnenden Spielplane außer verschiedenen anderen künstlerisch wertvollen wie interessanten Nummern das berühmte Hamilton-Theater, welches zuletzt mehrere Monate hindurch in Gastans Panoptikum in Berlin wahrhaft sensationell erregt hat und von der Presse vortrefflich besprochen worden ist.

Im Concordiatheater, welches heute ebenfalls einen neuen Spielplan beginnt, finden an den Sonntagsmittagen regelmäßig Künstlervorstellungen bei halben Preisen statt.

Freigeisproben wurden in der heutigen Sitzung der dritten Strafkammer der praktische Arzt Dr. med. Wilhelm Bäge aus Langhilt. Derselbe war wegen Vergehens gegen § 227 des St.-G.-B. (sahrlässige Körperverletzung und sahrlässige Tötung) angeklagt. Das Staatsanwaltschaft hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. (Ausführlicher Bericht morgen.)

Eine Aergernis erregende Szene, die allerdings der sieben Jugend zum großen Schandwurde, führte ein hiesiger Drochsenkutscher auf, indem er einem älteren Manne das Gesicht über und über mit Wagenharn besudelte, so daß der also Gezielte einen Regier nicht unähnlich sah. Bei anhängigen Leuten können solche Subelien nur Ubel erregen.

Ein Zusammenstoß eines Stadtbahnwagens mit einem Rollwagen fand gestern gegen 5 Uhr nachmittags in der Steinstraße nahe der Barfüßerstraße statt. Die Pferde des Rollwagens hatten das Geleis der elektrischen Bahn dort mit dem größten Teile des Wagens bereits überschritten, als der elektrische Waggon mit ziemlicher Kraft gegen den Hinterteil des Rollwagens fuhr, wodurch seine eiserne Brustwehr samt Schaltapparat stark beschädigt wurde, jedoch der Waggon nicht mehr die Steinstraße aufwärts weiterfahren konnte, sondern zurückfuhr und auf der Linie Markt-Bahnhof dem Depot zugewandt werden mußte.

Durch Spielen mit schwedischen Hühnhölzchen seitens eines fünfjährigen Kindes geriet in einem Hause der Brunnenstraße in Giebichenstein der Fußboden in Brand, den gelobte zu haben dem schnellen Eingreifen der Hausbewohner zu danken ist. Die an die Brandstelle geeilte Feuerwehr trat infolgedessen nicht in Aktion.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. An der Schwemme fiel heute ein 11-jähriger Knabe von einem Mauervorprung herab in die Saale, welche an der betreffenden Stelle eine ziemlich tiefe hatte. Derselbe war bereits dem Ertrinken nahe, als der Zimmermann Wilhelm Angermann in die Fluten sprang und mit eigener Lebensgefahr den Knaben, welcher bereits die Besinnung verloren hatte, aus der drohenden Lebensgefahr errettete.

Gefährdet. In der Halleischen Wäginenfabrik gerieten gestern früh der Schlosser R. und der Hobler St. in Streit, welcher zu Tätlichkeiten führte. Der erstere richtete den letzteren mit einem Stück Eisen am Kopf und am Arm derartig zu, daß St. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Unfälle. In der Wäginenfabrik von Dehne fiel der Dreher H. so unglücklich, daß die an der Hand erlittenen Verletzungen ärztliche Behandlung notwendig machten. — In der nächtlichen Fabrik fiel halb darauf eine Spinzel zum Brechen von einem Wagen, wobei sie derartig auf ein Stück Holz schlug, daß sie durch den Brechschlag in die Höhe schmele und einem Hilfsarbeiter so gewaltig ins Gesicht schlug, daß auch dieser ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Naß und Fern.

Leipzig, 29. September. Die Auslieferung des ehemaligen Bankdirektors Adolf Winkelmann scheint nun doch zur Thatfache zu werden. Die "Hamburger Börsenhalle" meldet folgendes: "Die Auslieferung des Genannten, früheren Direktors der Leipziger Diskonto-Gesellschaft, welcher wegen Betrugs und Urkundenfälschung von Seiten der sächsischen Staatsanwaltschaft durch die in Buenos Ayres accreditierte heussche Gesandtschaft verlangt, aber seinerzeit wegen des Fehlens eines Dokuments abgelehnt worden war, ist Anfang September, nachdem dieses beigetragen, die Identität des Winkelmann genügend festgestellt und da das demselben vorgeworfene Verbrechen auch nach dem argentinischen Strafgesetze mit Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahre geahndet wird, von dem betreffenden Richter genehmigt worden. Derselbe knüpfte an diesen Entscheid die Voraussetzung, daß die deutschen Gerichte in analogen Fällen ebenso verfahren werden, und die Bedingung, daß Winkelmann wegen seines anderen außer dem in dem Auslieferungsantrage bezeichneten Verbrechen zur Verantwortung gezogen und zu keiner höheren Strafe, als das argentinische Gesetz für dieses festsetzt, verurteilt wird. Winkelmann ist zur Verfügung des deutschen Gesandten gestellt worden."

Berlin, 27. Sept. Auf dem Kasernenhof des 3. Garde-Infanterie-Regiments zu Potsdam entfiel am Donnerstag vormittag ein großer Tumult. Dort fand nämlich, wie die "Volkshg." erzählt, die Verauktionierung der ausstrangierten Pferde des Regiments statt, zu welchem Zweck sich eine große Anzahl Pferdehändler, namentlich aus Berlin, sowie andere Käufer eingeladen hatten. Wäglig entdeckte man, wie aus man ein Pferd, das garnicht zum Bestande des 3. Garde-Infanterie-Regiments gehörte hatte, mit verauktionieren wollte. Es hatte damit folgende Benennung: Von der jungen Kompanie, die im Sommer bei dem Regiment eingetroffen war, konnte man drei Pferde nicht gebrauchen, weshalb dieselben an Privatleute wieder verkauft wurden. Zwei Pferde kaufte der Antkamm von Bornim, Herr d'Alton Knud, welcher aber mit dem einen Pferd nichts anstellen konnte. Dieses Pferd wurde nun wieder mit zur Auktion gebracht. Wie dies möglich geworden, vermochten wir nicht zu ergründen. Thatfache ist, daß bei der Auktion, die unter Leitung des Mittelmeisters von Eisebeck stand, das Nationale des Pferdes mit versehen wurde. Die Pferdehändler erkannten aber mit Schärfe, daß das verauktionierende Pferd kein richtiges Kavalleriepferd sei, und nun ging der Stalbal los, durch welchen sie es bewirkten, daß das Pferd von der Auktion zurückgezogen wurde. (Freff. Hg.)

Berlin. "Ich wollte mich bessern, aber es hat nicht sollen sein," so lautet der Schlussatz eines ergreifend geschriebenen Briefes, womit eine "Gefahrne" Abschied von ihren Eltern nimmt. Es ist eine tragische Geschichte, die in diesen wenigen Worten liegt, das Leben einer Unglücklichen, welches durch den Zufall vernichtet worden ist. Vor einigen Wochen wurde der Leichnam eines etwa 23-jährigen Mädchens aus der Spree unweit Trepow gezogen und in demselben die unverkennliche August F., eine Prostituierte, rekonozitiert. Kurz vor ihrem Tode, der durch Selbstmord herbeigeführt ist, hatte das Mädchen einen Brief geschrieben, den ihre in der Linienstraße wohnende Wittin zum darauf abgeben sollte und der an die Eltern der F., die in einem Städtchen der Mark leben, abgereicht war. — Die F. hatte sich vor etwa zwei Jahren, nachdem ihr der Bräutigam untreu geworden, beim überlichen Lebenswandel ergeben, der ihr aber zum Verdruss wurde, so daß sie im Juli d. J. zu den Eltern reiste, die keine Abnung von dem Gewerbe ihres einzigen Kindes hatten. Ein junger hier konditionierender Mann, der bald darauf auf einige Tage gleichfalls zu den Seinigen in dem kleinen Städtchen zu Besuch kam, sah die F., die er hier öfters in öffentlichen Tanzlokalen getroffen, und ergrühte dies zu Bekannten. Wenige Tage darauf wurde das Mädchen zum Polizeivaterler zitiert und — aus der Heimat ausgewiesen, von den Eltern verlassen, mit Schande und Spott beladen. Die F. kehrte nun, — was blieb ihr anderes übrig? — nach Berlin zurück, in das alte Kaffee verfallen, bis sie angewidert von Ubel über ihr vereltes Leben den Tod suchte und fand. Infolge des ruhrenden Abschiedsbriefens, das die F. an ihre Eltern geschrieben, traf der tiefgebeugte Vater des Mädchens bald darauf hier ein, um sein Kind zu suchen. In der Leichenhalle hatte der Kermesse es gefunden und als einziger Leidtragender zum Friedhofe hinausbegleitet.

Bien, 28. September. Im Bezirk Margareten konstituierte sich heute der "Margareten Volkverein" mit entschieden sozialdemokratischer Tendenz. Die Statthalterei hatte früher die Konstituierung desselben unter dem Namen "Sozialdemokratischer Verein" als eines staatsgefährlichen unterlag. Der bekannte Führer der Sozialdemokraten, Doktor Adler, entwickelte unter dem Beifall der Versammelten sein Sozialprogramm. (Freff. Hg.)

Briefkasten der Redaktion.

H. Sch. hier. Wenn Sie einmal den geringen Anteil in unserer Blatte zum Boykott des Girkusberg durch uns zu werden selbst finden, daß wir uns mit Ihrer Angelegenheit nicht befassen können.

A. Sch. hier. Ihr Eingeladener ist wohl nun durch das Eiferste erledigt??

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 30. September.

Aufgebote: Der Bahnarbeiter Alfons Döbala und Clara Schuber (Herrnstraße 9 und Spitze 31). Der Rentner Theodor Wendrich und Luise Biedert (Seiffenstraße 6 und Ralza). Der Müller Hugo Danfsta und Luise Reinecke (Germarstraße 6 und Ralzastraße 20).

Geburten: Der Lehrer Friedrich Södelcher und Gertrud Dömal (Friedenplatz 1 und Charlottenstraße 17a). Der Schneider Otto Feyerabend und Minna Schömann (Hörigasse 7 und Börsplatz). Der Herrier Wilhelm Bringuu und Anna Schner (St. Ulrichstraße 3 und Brunnengasse 10). Der Fabrikarbeiter Franz Fuß und Friederike Joseph (Giebichenstein und Ulfandstraße 4). Der Arbeiter Gustav Hubert und Luise Heine (Bernburg).

Verheiratet: Dem Former Theodor Körner eine L. Werthe Klara (Wilhelmstraße 21). Dem Maurermeister Ernst Reichardt ein E. Ernst Doris Fritze (Brandenburgerstraße 12). Dem Sandknecht Karl Hübenthal eine L. Anna Karoline (Breiterstraße 24). Dem Handarbeiter Wilhelm Franz ein E. Friedrich Wilhelm (Bettnerstraße 28). Dem Brautmann Robert Kresse eine L. Anna Olga Friebe (Schmeerstraße 14). Dem Former Max Künzling ein E. Franz Emil Max (2. Vereinstraße 2). Dem Kaufmann Erich Winter eine L. (Warrenstraße 10). Dem Handarbeiter Johann Kaufst eine L. Gina Clara Anna (Friedenstraße 5). Dem Bierstückerlehre Heinrich Sabothge eine L. Anna Clara Gertrud (Breiterstraße 28). Dem Bäckermeister Dietrich Max Müller ein E. Julius Paul (Friedenstraße 4b).

Gestorben: Der Kaufmann Reinhold Gebhardt, 35 J. (Rannischestraße 21). Der Hofmeister Franz Befer S. Will, 1 J. (Königsplatz 21). Des Schmied Joseph Birk S. Paul, 2 M. (Reisenburgerstraße 30). Der Handarbeiter Jakob Steinländer, 56 J. (Dionysienstraße). Des Buchhändlers Gustav Reinecke, 69 J. (Königsplatz). Des Fabrikarbeiters Gustav Georg S. Will, 8 M. (Bauerstraße 46).

**Sonnabend und Sonntag den 3. und 4. Oktober bleiben unsere Geschäftsräume hoher Festtage halber geschlossen.
Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft, in Firma Mayer & Co., Halle a. S.,
Leipzigstrasse 5, eine Treppe hoch.**

Oeffentliche Volks-Versammlung

Montag den 5. Oktober abends 8 Uhr im Hofjäger, Lindenstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten J. Auer über die Aufgaben des Parteitag in Erfurt. 2. Wahl der Delegierten zum Erfurter Parteitag.

Eintrittskarten zu der Versammlung à 10 Pf. sind in der Expedition des „Vollblatt“, in den bekannten Zigarrenhandlungen und beim Unterzeichneten zu haben.

Verein der Tischler u. verw. Berufsgenossen v. Halle u. Umg.
Sonnabend den 3. Oktober abends 7/9 Uhr im Vereinslokal der Tischler
Versammlung.

Außerdem erinnern wir daran, daß alle 14 Tage Sonnabends ebenfalls unsere Mitglieder-Versammlungen abgehalten werden und eruchen die Kollegen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. [2779] Der Vorstand.

Freireligiöser Verein — Bernburg.
Sonnabend den 3. Oktober abends 8 1/2 Uhr im „Hofjäger“
öffentlicher Vortrag
des Herrn Pöns über „Was ist gut“.
Gäste willkommen. — Auch Frauen haben Zutritt.
Der Vorstand.

Bernburg.
Sonntag den 4. Oktober cr. nachmittags 3 Uhr
öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Der Programmverein. 2. Die Beschlüsse des Brüsseler Kongresses. Berichtshatter **Dr. H. Lux**, Magdeburg.
Die Parteigenossen unseres Wahlkreises werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Dessau.
Sonnabend den 3. Oktober abends 8 Uhr in Lammus Salon, Kochstedterstr. 6
öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung vom Brüsseler Kongress. Referent **Dr. Lux**, Magdeburg. 2. Verschiedenes.
Der Vertrauensmann.

Bernburg.
Meinen werten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich vom 1. Oktober ab wohne und bitte auch in meiner neuen Wohnung bei Bedarf sich meiner erinnern zu wollen.
Achtungsvoll
W. Wahl, Schuhmachermeister.

Hüte und Mützen,
Regenschirme, Handschuhe, Sockenträger, Portemonnaies, Hüte in allen Farben, auch rote, Papier-, Universal-, Gummi- und Leinen-Wäsche, Fäzschuhe und Pantoffeln empfiehlt in großer Auswahl [3257]

Berthold Zürtz, Bernburg,
Anguststraße 6, nahe der Lindenstraße.

Halle'sche Nahrungsmittel-Halle
empfiehlt **Hohenlohesche Krautsuppen** (Erbsen, Bohnen, Linien etc.) für 5-6 Pers. ausreißend, pro Tafel 20 Pf. — **Nährpulver u. Bleikaffee** für Kinder, **Medizinische Ungarweine, Kakao, Thee.**
Moritzwinger 5.

Merseburg.
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein **Mehl- u. Viktualien-Geschäft** in empfehlende Erinnerung. [1847]
Reinhold Kiesche, Schwanstr. 10.
Son jetzt ab befindet sich meine Wohnung **Arndenbergstr. 4b.**
Hugo Becker, Droschgenbel.

5 Pf. Barbieren.
Haarschneiden Erwachsene 15 Pf. Kinder 10 Pf.
Emil Stemmer, Moritzstr. 6.
Dof. j. Ranarisch u. versch. and. Wäggl. 3. vert.
Zigarren und Tabake reichhaltiges Lager.
Alb. Sanow, gr. Schlamm (Forelle).

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Neuer Spielplan!
Reffst. E. u. M. Hamilton mit ihrem elektrisch-mechanischen Theater. (Sensational.) — **Sisters Adelaide** und **Lillian**, Brauour-Buffetgymnastikerinnen. — **Die Carlo Romeo-Truppe**, Original-Malabaristen. — **Littie Freddy**, Hand Equilibrist. — **Rich. Minnie Jefferson**, englische Sermanlungs-Sängerin und Tänzerin. — **Brothers Janos**, musikal. Clownen. **Frl. Ilka Seher**, Lieber- u. Walzer-Sängerin. **Herr S. Wilhelm**, Selanghummist (vom Americantheater in Berlin). — **Herr Man de Wirth**, Chansonetten-Parodist. (Auf Verlangen weiter engagiert.)
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia.

Direktion: G. Gräßhoff.

Wöchentliche Zeitung: G. Rößler.
Neuer Spielplan!
Täglich große Vorstellung.
Latori-Truppe, Fluchturnkünstler. 3 Schwestern Perotti, Kunstschalzerinnen. Wilh. Fröbel, Unterhaltungs-komiker. Ferres Sator, Ebcischen-menschen. Clara Wietersheim, Lieber- und Walzer-Sängerin. Kenedy und Lorenz, Akrobaten. Tauer und Meingold, Opernparodisten.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Jeden Sonntag Nachmittagsvorstellung bei halben Preisen. Anfang 4 Uhr. Son 11 1/2 — 1 1/2 Uhr Fröhlschoppenkonzert bei freiem Entree. [3234]

Tivoli-Restaurant,

Henriettenstr. 3.
Abendlich:
Künstler-Kennion.

Hofjäger.

Vereinszimmer mit Pianino, sowie Kegelbahn noch auf einige Tage frei.
Emil Samuel.

Kräftiges **Bräuobst**, sowie geschmackvolles **Beibrot** liefert auf Wunsch frei ins Haus die **Brauerei Vauhsch**straße 12.
A. Mohndorf.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7 Uhr. Freitag den 2. Oktober. Ende 11 Uhr.

18. Vorstellung. — 16. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.
Bestes Gastspiel des Hofopernsängers **Wilhelm Schaffganz.**

Die Weistinger von Nürnberg.

Handlung in 5 Akten von Richard Wagner.

Personen:
Hans Sachs, Schuster. Wilhelm Schaffganz.
Heil Vogner, Goldschmied. Hans Reher.
Ranz Vogelfang, Käsener. Richard Bofer.
Konrad Rachtigal, Spengler. Andreas Schneider.
Sigtus Beckmesser, Stadtschreiber. Franz Krieg.
Fritz Rothner, Bäcker. Hermann Bachmann.
Balthasar Jochen, Jüngling. Jozay Zimmermann.
Ulrich Eisinger, Bürgerschütze. Klops Alt.
Kugelin Bofer, Schneider. Clara Rachtigal.
Hermann Ortel, Seifenfabrikant. Max Hofmann.
Hans Schwarz, Straußhändler. Wilhelm Langfeldt.
Hans Fols, Kupferstecher. Konrad Draack.
Walther von Stolzing, ein junger Ritter aus Franken. Robert Wolffert.
David, Sachsens Lehrling. Ranz Brinmann.
Eva, Vogners Tochter. Clementine Rachtigal.
Magdalena, Gwads Kanne. Martha Rache.
Ein Nachtwächter. Edmund Dopf.

Bürger und Frauen aller Gänfte, Gezellen, Lehrlinge, Mädchen, Weib. Ort der Handlung: Nürnberg. — Zeit: Um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die Ehre im 3. Akt werden unter gefälliger Mitwirkung des **Händler-Vereins** ausgeführt.

Der erste Aufzug spielt in der Katharinenkirche zu Nürnberg, der zweite in der Straße vor den Häusern Vogners und Sachs, die dritte Hälfte des dritten in Hans Sachsens Werkstatt, die zweite Hälfte auf einem freien Wiesenthal, durchschlagend von der Begnig, im fernem Hintergrund die Stadt Nürnberg. — Nach jedem Akt 10 Minuten Pause.

Sonnabend den 3. Oktober.
19. Vorstellung. — 17. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: weiß.

Maria und Magdalena.

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

In Vorbereitung: **Romeo und Julia**. Oper in 5 Akten von Gounod.

Bernburg. Haumanns Restaurant.

Jeden Sonnabend **Puffer.**
Jeden Sonntag **Familien-Abend.**

Lieferung **Brennmaterialien** empf. von **Kohlenhandlung von F. Weber**, Ertzeiberstr. 22. Vohlführen werd. angen.

photographisches Atelier Burgstraße 12 a 1 zur Ausführung aller photogr. Arbeiten empfohlen. **O. Thümmeler**, Siebichlein, Burgstraße 12 a 1.

Tanz-Unterricht.
Mein 1. Winter-Kursus beginnt Anfang Oktober. Honorar 10 Mk. Contre etc. Anmeldungen nehme gern entgegen. Auch Einzelunterricht wird erteilt.
H. Weber, Ballet- u. Tanzlehrer, Neumarkt-Viertel, Breitestr. 3.

Gebrüder Philippsthal

Bernburg, Wilhelmstrasse 16
Warenhaus für Manufaktur- und Modewaren.
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion. [3167]

Sonntag den 4. Oktober ist mein Geschäftslokal hohen Feiertags halber geschlossen.
E. Gottschalk, Gröbzig.
Bringe einem geehrten Publikum v. Halle meine **Widhandlung, Krausenstraße 2**, in empfehl. Erinnerung. **L. Müller**. Auf Bestellung liefern ins Haus.
Anderwagen, Grudowen, Kohlenstaken, mehrere Äste und Kistenmer billig zu verl. Schmiedstr. 14, Kollarsch.
Reine freundl. Etube mit Zubehör zu vermieten. **Baderstraße 5.**
Mitt. Schlafst. f. 2 Herren Mittelstr. 5, 1. Et. f. Logis mit Hof Krausenstr. 2, 2. Et. f.

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt
8 gr. Ulrichstrasse 8
und habe ich daselbst eine Abteilung für
Gelegenheitskäufe
eingerrichtet. Diese **Einführung** bietet einem geehrten Publikum
außergewöhnliche Vorteile in sämtlichen Artikeln.
Ich offeriere:
Schwarze Seidenstoffe, reine Seide, Elle von 1.35 bis 4.— Mk.
Schwarze Cachemire und **schwarze gemusterte Stoffe**, doppelbreit, Elle von 60 Pf. an.
Farbige Kleiderstoffe in glatt, farriert und gestreift, fabelhaft billig.
Doppelbreite Hauskleidstoffe, bestes Tragen, Elle 50 Pf.
Doppelbreite Tuchlamas, sehr dauerhaft, Elle 87 Pf.
Doppelbreite Pa. Lamas Elle von 50 Pf. bis 1.20 Mk.
Ferner mache ich auf verschiedene Gelegenheitskäufe in Bettzeugen, Betttüchern, Zulettis, Bettfedern, Leinen, Hemdentüchern, Planelen, Gardinen, Tischdecken, Wischtüchern, Handtüchern, Küchentüchern, Gardinen, warmen Unterleidern, Tritottailen, Kinderleidern und vielen anderen Artikeln aufmerksam.
Mechanische Weberei J. Bräude und Bazar für Gelegenheitskäufe,
Nr. 8. Jetzt gr. Ulrichstrasse Nr. 8.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. d. M. geschlossen. **Mechanische Weberei J. Bräude.**

Redaktion von Rüd. Zllg.; Druck von Aug. Groß; Druck der hiesigen Geschäfts-Verkehrs-Zeitung (E. G. u. S.), sämtlich in Halle a. S. Dergu 1 Beilage.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 230.

Halle a. S., Freitag den 2. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen.

Von verschiedenen Seiten sind wir aufgefordert worden, die über die Stärke und Zahl der deutschen Gewerkschaften aufgenommenen Statistik zu veröffentlichen. Wir haben mit dieser Veröffentlichung bis dato gegögert, weil uns das gewonnene Material unzulänglich erschien, da die unternommene Umfrage sich nur auf die Stärke und Ausdehnung der Organisationen bezog, während zur vollkommenen Beurteilung auch die vorhandenen Kassensätze, Einnahme und Ausgabe, sowie die Leistungen für Streits angeführt werden müßten.

Wenn wir trotz dieser Bedenken die Veröffentlichung des gesammelten Materials unternehmen, so geschieht es deswegen, weil wir hierdurch neue Anregung dazu geben wollen, daß die einzelnen Organisationen zu betonen beginnen, daß ihre Leistungen gegenwärtig unzulänglich sind. Wir machen jedoch schon jetzt darauf aufmerksam, daß bis zum Gewerkschaftskongress eine neue Statistik aufgenommen werden wird, welche sich auch auf die anderen angeführten Punkte erstrecken soll, und erwarten, daß diese Aufnahme ein größeres Entgegenkommen und schnellere Erledigung bei den einzelnen Organisationen finden wird.

Uebersicht

über die Zahl und Stärke der deutschen Gewerkschaftsorganisationen.

Laufende Nummer.	Name.	Zahl der Gewerkschaften	Mitgliederzahl.	Beitrag pro Monat		Verbandsorgan erhalten die Mitglieder	Arbeitslosenunterstützung pro Tag
				in Pf.	in M.		
1	Bäder	19	988	30	—	—	—
2	Barbiere (Gesellen)	?	?	?	?	?	?
3	Barbiere (Selbstst.)	11	240	60 ¹	—	—	—
4	Bergleute (Westfalen)	?	?	30	—	—	—
5	Bergleute (Sachsen)	58	000	—	—	—	—
6	Bergleute (Schlesien)	?	7040	?	?	?	?
7	Bildhauer	74	3169	20	—	—	—
8	Böttcher	65	4600	30	—	—	—
9	Buchbinder	45	8000	40	—	—	—
10	Buchdrucker	557 ²	17500	50	—	1	1
11	Büchermacher	39	1000	50	—	1	1
12	Bürgermeister	27	700	25	—	—	—
13	Büchsenmacher	19	571	20 ¹	—	—	—
14	Brechner	74	2700	50	—	—	—
15	Fabrik- u. Hülfsarb.	44	3000	5	26	—	—
16	Fabrikarbeiterinnen	5	300	5	20	—	—
17	Formschneider	9	454	10	—	—	—
18	Gärtner	90	700	15	—	—	—
19	Goldarbeiter	35	1500	15	—	—	—
20	Heiligerber	44	1700	20	—	—	—
21	Häcker	38	1440	36	—	—	—
22	Glaserarbeiter	18	945	20 ¹	—	—	—
23	Glaschneiderschmied	100	2100	25	—	—	1.30
24	Goldarbeiter	94	1840	10	—	—	—
25	Holzarbeiter	7	6000	40	—	—	—
26	Holzarbeiter	14	800	40	—	—	—
27	Hutmacher	42	3000	48	—	—	1 ¹
28	Korbmacher	44	1360	71 ¹	—	—	—
29	Küchler	18	1100	15	—	—	—
30	Kaufschmiede	49	2345	25	—	—	—
31	Kleber	104	8126	15 ¹	—	—	—
32	Kleber (Bayern)	6	500	15 ¹	—	—	—
33	Mechaniker	27	670	20	—	—	—
34	Müller	75	2980	15	—	—	—
35	Müllerinnen	?	?	50	—	—	—
36	Sattler	94	1791	15	—	—	—
37	Schiffbauarbeiter	8	1022	10	—	—	—
38	Schlosser	7	1200	15	—	—	—
39	Schmiede	43	3000	15 ¹	—	—	—
40	Schneider	210	9500	15	—	—	—
41	Schneidematr.	250	13000	10	—	—	—
42	Schüler	6	281	60	—	—	—
43	Steinmetzen	66	4000	10 ¹⁰	—	—	—
44	Steinsetzer	27	2095	11	—	—	—
45	Steinmetzen	17	601	10	—	—	—
46	Tafelarbeiter	250	16000	20 ¹	—	—	—
47	Tanzmeister	1	100	10	—	—	—
48	Tischler	209	17600	10	—	—	—
49	Tischler	13	1170	15	—	—	—
50	Werkarbeiter	8	1800	15	—	—	—
51	Wiegler	26	800	10	—	—	—
52	Zimmerer	216	11000	10 ¹⁰	—	—	—
53	Zimmerer (Südb.)	8	500	10	—	—	—

Ein Vertrauensmännerbüreau besaßen:

Bauarbeiter	2 000
Raurer	295 33 447
Metallarbeiter	286 33 214
Stulleute	?
Zöfist	151 4 806
Summa	718 73 467

21 Verbandsbeitrag der einzelnen Vereine pro Mitglied und Jahr.
32 Cane. 3 nur in den 36 Sommermonaten. 4 regelmäßiger Streitsbeitrag. 5 verschiedene Beitragssätze und Unterhaltung; höchste Leistung.
39 Cane. 7 pro Woche 7 Mark. 8 im Winter 10, im Sommer 15 Pf. 9 Außerdem pro Woche 5 Pf. Streitsbeitrag. 10 Beitrag an die Verbandskasse. 11 in den einzelnen Vereinen überlassen. 12 10 Pf. für wöchentlich, 20 Pf. für monatliche Mitglieder. 13 außerdem ein Streitsbeitrag von 1 Pf. für jede Warte Arbeitsverdienst.

Diese Statistik ist nach den Fragebogen, welche Ende vorigen Jahres an die resp. Organisationen geschickt worden sind, zusammengestellt und dürfen die Zahlen gegenwärtig nicht mehr zureichend sein. Unter anderem ist auch der Verband der süddeutschen Raler zu der Vereinigung der Raler übergetreten, während sich der Mechaniker-Verband der Metallarbeiter-Zentralisation angeschlossen hat. Zentralisiert haben sich im Laufe dieses Jahres die Bauarbeiter, Raurer,

Metallarbeiter, Porzellanmaler, Posamentiere und Textilarbeiter.

Wir können die Statistik ohne weiteren Kommentar veröffentlichen, da mit der Zusammenstellung allein schon der Zweck erreicht wird, den sie haben soll. Die Veröffentlichung soll dazu dienen, den organisierten Arbeitern zu zeigen, daß ihre Leistungen für die Organisationen völlig unzulänglich sind. Ein Blick auf die Statistik zeigt uns, daß nur sehr wenig Organisationen einen Beitrag erheben, der sie widerstands- und tatzfähig zu machen im Stande ist. Andererseits wird sich bei näherer Betrachtung herausstellen, daß gerade diejenigen Organisationen, welche höhere Beiträge erheben, in ihren Verufen die günstigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen haben. Mancher wird nun glauben, daß, weil die letzteren vorhanden sind, ein höherer Beitrag gezahlt werden kann, doch ist diese Ansicht vollständig irrig. Es wird nicht zu leugnen sein, daß wohl in einzelnen Berufsgruppen besondere Verhältnisse die Thätigkeit der resp. Organisation erleichtern, im allgemeinen aber wird man sagen können, nicht wegen der guten Arbeitsverhältnisse können die Beiträge höher sein, sondern wegen der größeren Opfer für die Organisation sind die besseren Arbeitsbedingungen geschaffen.

Offentlich trägt die Bekanntgabe dieser Uebersicht dazu bei, daß die Organisationen, welche weniger Beiträge erheben, sich ein Beispiel an denjenigen nehmen, welche höhere Anforderungen an ihre Mitglieder stellen, und werden dann die ersteren sich wohl bemühen, die eigene Leistungsfähigkeit zu erhöhen.

Die einzelnen Organisationen müssen in sich so leistungsfähig werden, daß sie nicht bei jeder Gelegenheit die Hilfe anderer Organisationen in Anspruch zu nehmen brauchen. Wenn aber diese Hilfe notwendig wird, dann muß sie nicht in Form der freiwilligen Sammlungen kommen, sondern jede Organisation muß danach streben, daß sie über einen genügenden Fonds verfügt, um unverzüglich Unterstützung in entsprechender Höhe geben zu können.

Auf die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Organisationen müssen wir unser Hauptaugenmerk richten, da hierdurch die zukünftige Widerstandsfähigkeit der gesamten Gewerkschaftsorganisationen abhängt.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Verschäpferete Untertanen.

Schon im 17. Jahrhundert kamen mehrere deutsche Fürsten auf den Gedanken, ihre Soldaten an ausländische Regenten zur Verwendung im Kriege gegen entsprechende Vergütung zu vermieten oder sie gleich direkt zu verkaufen. Seit 1676 vermieteten die Landgrafen von Hessen gar häufig ihre Soldaten an Dänemark, England, Böhmen, Holland u. s. w. Im Jahre 1688 kämpften 10 verschäpferete Böhmer, Württemberg, Waldeck und Meiningen im fernen Orientland für die Benediger. Der bayerische Kurfürst Karl Albrecht verkaufte 1788 nicht weniger als 8000 Soldaten à 50 Gulden an Oesterreich. Als nun im vorigen Jahrhundert die Nordamerikaner den Kampf gegen die drückende englische Herrschaft begannen, litt der König von England Mangel an Soldaten. Sofort erklärten sich deutsche Fürsten bereit, Truppen zu liefern, zumal England für jeden Mann 50 Thlr. und falls ein solcher verwundet oder getödtet wurde, weitere 30—40 Thlr. dem betreffenden Landesvater bezahlte. Außerdem erzielte diese Fürsten beträchtliche Subsidien.

Hessen-Kassel lieferte 17000 Mann u. empfing 61 450 000 M. Braunschweig " 5700 " " 17 500 000 " " " 2400 " " 11 240 000 " " " 2600 " " 2 940 000 " " " 1200 " " 2 800 000 " " " 1100 " " 2 300 000 "

Sechs Landesväter hatten mit sich 29 000 deutsche Jünglinge verkauft, von denen 12 000 zu grunde gingen. Die Einnahmen hierfür beliefen sich auf ungefähr 100 Mill. M. Während die verschäpfereten Untertanen im fernen Amerika für Fürst und Vaterland ihr Leben opferten, führten die Herren Landesväter ein äppiges Schmelgerleben und bauten Lustschlösser.

Die Prachtgebäude, womit in jenen Tagen Kassel geziert wurde, sind — wie ein Historiker sich herb ausdrückt — „gleichsam mit Menschenfleisch gebaut und mit Blut geteigt.“ Der Brillantschmied dieser oder jener Durchlauchtswaitresse war mit dem Erlöse aus Untertanensblut gefaßt.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 30. September. (2. Strafammer.) Gegen das Erkenntnis des Schöffengerichts zu Bitterfeld vom 21. Mai, welches den Pastor W. Haupe zu Roßig bei Bitterfeld wegen Beleidigung des Amtmanns Wötter baselst freigesprochen, hatte letzterer Berufung eingelegt. Dieser Beleidigungsklage, welche aus einer am 28. Januar vor der hiesigen 2. Strafammer stattgehabten Gerichtsverhandlung ihren Ursprung hat, folgte indes interessante Vorkspiel zu grunde. Anlässlich einer am 12. März d. J. veranstalteten Theateraufführung des Vereins „Germania“ in Roßig, bei der die beiden Lehrer Julius Wöfe und Paul Kind baselst mitgewirkt hatten, war den letzteren von Pastor Haupe, der zugleich Lokal-Schul-Inspektor ist, der Vorhalt gemacht: „Bilden Sie sich nicht etwas ein, sich einer Gesellschaft anzugehören. Wie können Sie einer solchen Gesellschaft angehören, in welcher solche plebejische Exzessen sich befinden, die Ihres Standes unwürdig sind. Sie lassen sich vom Roßiger Plebs behören.“ Diese Äußerungen waren zu Ehren des Vereins-Vorsetzers Kaufmann Steiner gekommen, welcher dadurch zur Klage gegen Haupe veranlaßt worden, die dann zur Beurteilung des letzteren vor dem Schöffengericht zu Bitterfeld (wegen Beleidigung des Vereins „Germania“) zu 60 M. Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängnis geführt. Gegen dieses Erkenntnis hatte Pastor Haupe Berufung eingelegt, welche verworfen wurde, da der Angeklagte den Verein, welcher aus den angehörenden Roßiger Einwohnern besteht, durch fragliche Äußerung beleidigt hatte. Bei diesem am 28. Januar vor der hiesigen 2. Strafammer stattgehabten Termin hatte sich der Angeklagte die heute in Betracht kommende Beleidigungsklage zugezogen, indem er zu seiner Verteidigung angeführt, daß die inkrimierte Äußerung nicht dem Verein, sondern zwei als Gäste daran beteiligten Personen, nämlich dem Amtmann Wötter und der Frau Lehrerin Wöfberger, da es notwendig ist, daß Amtmann Wötter mit der Frau Wöfberger im intimen Verkehr gestanden. Wegen letzterer Äußerung im Gerichtssaale hatte nun Amtmann Wötter Beleidigungsklage beim Schöffengericht zu Bitterfeld gegen Haupe angekreut, welche zur Freisprechung geführt, da durch die Verneinung bewiesen wurde, daß sich der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden habe. Bei der heutigen Verhandlung, in welcher der Gerichts-Präsident den Vertreter des Amtmanns Wötter, Rechtsanwältin Keil, frag, ob er nicht den Ausschluß der Öffentlichkeit beantragen wolle, da sonst die Angelegenheit in die Presse käme, wurde die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen, da Herr Rechtsanwalt Keil meinte, die Sache sei bereits bekannt. Die Beleidigung des Amtmanns Wötter hätte sich nur in der Begründung zur Berufung auf die vom Pastor Haupe inkrimierte Äußerung gegen Wötter, betreffs plebejischer Exzessen, auf die anderen Äußerungen Haupe's, Gebrauch u. s. w. bezog, wurde die Berufung zurückgewiesen. Die Beleidigung des Pastor Haupe machte geltend, daß er, Haupe, sich in Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden habe, da er nur, um sich zu verteidigen, von plebejischen Exzessen gesprochen, keinesfalls habe er aber gesagt, Wötter sei eine plebejische Exzess. Die Äußerung „Roßiger Plebs“ habe er nur als vertrauliche Mitteilung gegen die Lehrer getan, nur durch Indiskretion lie die Sache weiter verbreitet worden, er beantrage die Berufung zu verwerfen. Die Beleidigung Wötter's betrieht, daß der Angeklagte sich bei der beleidigenden Äußerung in Wahrnehmung berechtigter Interessen befunden habe und fordert die Bestrafung desselben. Die Verneinung machte geltend, daß die Äußerung des Pastor Haupe aus, weshalb der Gerichtshof unter Aufhebung des erstinstanzlich freisprechenden Urteils den Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilte. Die Beleidigung gegen Wötter wurde in dem Vorwurf einer plebejischen Exzess gerichtet.

Halle, 29. September. (Schöffengericht.) Der Geschäftsrührer Oskar Rohmer aus Gleichenhain war der Beleidigung, Erregung ruhestörender Lärm und des Hausfriedensbruchs angeklagt. Anlässlich einer Vergnügungsfahrt am Himmelfahrtstage nach Delitzsch, begab sich der Angeklagte am hiesigen Bahnhof an den Schalter des Stationsassistenten Otto Keil, um ein Billet zu lösen. Keil gab dem Angeklagten mit dem Billet den Heftbetrag auf 3 M. retour, worauf der Angeklagte erwiderte: „Ich habe Ihnen doch ein Fünfmarkstück gegeben.“ Keil verneinte dieses jedoch, da er mit Bestimmtheit behauptete, daß dieses fragliche Geldstück ein selbsten Frankfurter Dreimarkstück gewesen sei. Der Angeklagte behauptete das Gegenteil, wobei er sich zu mehreren beschimpfenden Äußerungen gegen die Kassabanten hinreichend ließ. Unter anderem hatte er auch Keil des wissenschaftlichen Betrugs beschuldigt. Der Aufforderung mehrerer Beamten, die Vorkasse des Bahnhofs zu verlassen, leistete er nicht Folge. Der Angeklagte behauptete, dem Kassabanten ein Fünfmarkstück gegeben zu haben, und ludt kein Betragen auf den ihm zugefallenen Schaden zurückzuführen. Die Staatsanwaltschaft beantragt, da die Beleidigung eine öffentliche und sehr schwere, gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis, wegen der Uebertretung § 3 Wochen Haft. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und 1 Monat Haft. Außerdem wurde dem Beleidigten auf Kosten des Angeklagten Requisitionsbefugnis zugelassen. — Des Betrugs und der Unterschlagung war die 28jährige verheh. Lina Zahn aus Donorf angeklagt. Dieselbe wurde am 13. Januar von der Frau Auguste L., welche ihr bis dato unbekannt war, beauftragt, eine goldene, der L. gehörige Damenuhr im Werte von 50 M. im hiesigen Leihhause für 10 M. zu verpfänden. Die Angeklagte hatte den Auftrag ausgeführt, war aber der vor dem Leihhause wartenden L. mit dem ersten Beitrag und dem Pfandchein durch eine nach der anderen Seite des Leihhauses folgende Thür durchgegangen. Die 10 M. hatte die Angeklagte für sich verwendet, während sie den Pfandchein gegen Entnahme von Waren im Wertbetrag von 9.85 M. an die Frau Z. verpfändete, mit der Wohnung, die Frau Z., möge sie den Pfandchein gut verwalten, da die darauf verpfändete Uhr ein Geschenk ihres ersten Mannes sei. Letztere Angabe hatte die Frau Z. veranlaßt, die Sache auf dem Leihhause zu unteruchen, worauf sich dann die Täuschung herausstellte. Die Angeklagte erklärt, sie habe die vor dem Leihhause wartende L. gefaßt, aber nicht wieder gefunden, worauf sie das Geld für sich verbergt habe. Die Staatsanwaltschaft beantragt wegen der Raffinerie, mit welcher die Angeklagte die Bergesen auf 1 Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 14 Tage.

Der Circus Herzog hat es abgelehnt, in unserem Blatte zu inserieren. Die Arbeiter, welche zu uns stehen, ersuchen wir deshalb, den Circus zu meiden.

Arbeiterbewegung.

Halle. Am Sonnabend den 26. Septemder fand im Saale der „Moritzburg“ eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und Aufstreicher statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Humanismus und Renaissance. Referent: der Verbands-Vorsitzende der deutschen Maler u. s. w. Kollege Schweiger aus Berlin. 2. Verschiedenes. Nachdem das Bureau gewählt, erhielt Kollege Schweiger das Wort. Die Ausführungen desselben waren ungefähr folgende: Humanismus (die wahre Menschlichkeit), Renaissance (die wahre Kunst), sind eng mit einander verbunden. Die ungeheueren Fortschritte der Maschinenzeit, der Elektrizität, sie sind nicht Erzeugnisse der jetzigen Kulturperiode, sondern Erzeugnisse von Vorfahren. Die eigentliche Trägerin der Kultur war die arische Rasse, welche, da sie ihren festen Wohnsitz hatte, da sie durch den Ackerbau und die Viehzucht ihre geordnetere Lebensweise hatten und ihren Körper mehr pflegten und ihren Magen eher sättigen konnten, also dadurch ihren Geist stärkten und anfangen zu denken. Dieses sei ein Beweis, daß die Gegner mit ihrer Behauptung, die Sozialdemokratie wolle bloß die Kunst zerstören, nur Lügen in die Welt setzen, denn ein Mensch welcher weniger mit Not und Entbehrungen zu kämpfen hat, dessen geistige Entwicklung macht auch dementsprechend Fortschritte. Dieses beweise schon das demokratische Griechenland und das republikanische römische Reich, wo die herrlichsten und großartigsten Bauwerke sowie Bildwerke geschaffen wurden. Die Kunst verlor aber unter dem Kaiserreich und der Despotenmischheit immer mehr und mehr. Christliche Schriftsteller kommen nun und sagen, die Künstler und die Pfaffen haben die Kunst gehoben, welches aber weiter nichts als grobe Unwahrheiten sind. (? Red.). Das beweist schon die Bildersammler in Byzanz, sowie, daß Bildwerke, welche in ihrer natürlichen Reife gezeit wurden, als Later hingestellt sind. Ja selbst der große christliche Pfaffe Luther sagte: „Die Vernunft ist eine Hure des Teufels.“ Wie können nun christliche Schriftsteller sagen, das Christentum habe die Kunst

und Wissenschaft gehoben. Selbst die alexandrinische Bibliothek wurde durch Christen zerstört. Ueberhaupt war das Christentum gegen jeden Fortschritt, als Beweis brauche man bloß zwei Namen zu nennen, Galilei und Giordano Bruno. Wenn trotzdem der Fortschritt seinen Weg gegangen wäre, so sei es nicht das Verdienst des Christentums. Die heutige Kunst sei auch nicht die wahre Kunst, dieselbe liegt vollständig in den Händen der bürgerlichen Gesellschaft, überhaupt des Kapitals, ebenso die Literatur. Hier könne nur eine neue Gesellschaft helfen, welche die wahre Kunst wieder herstellen könne und das sei die sozialistische. Eine Diskussion nach dem mit großen Beifall aufgenommenen Vortrage fand nicht statt und wurde hierauf zum 2. Punkt übergegangen. Nachdem noch des im Januar in Frankfurt a. M. stattfindenden Kongresses Erwähnung getan und empfohlen wurde, einen Delegierten dorthin zu entsenden, und nachdem Kollege Schweiger einige an ihn gerichtete Fragen beantwortet hatte, wurde mit einem Hoch auf die Vereinigung der deutschen Maler die Versammlung geschlossen.

Halle. Die erste Orts-Verbandsversammlung der Mitglieder des Metallarbeiterverbandes Deutschlands, Filiale Halle, fand am Sonnabend in „Sanows Restaurant“ statt und wor der Mitgliederzahl angemessen verhältnismäßig schwach besetzt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Deumer in 1 1/2 stündiger wohlwollender Rede über das Thema: „Kugeln und Jued des Verbandes“. In seinen Ausführungen kritisierte er zunächst das widerpenstige Verhalten der Genossen Grenz und Schwarz, welche der allgemeinen Metallarbeiterbewegung gegenüber eine Sonderstellung vertreten. Reineswegs sei aber diese Agitation gegen unseren Verband auf Vertretung persönlicher Interessen zurückzuführen. Eine kleine Opposition unter unseren Genossen kann nicht schädlich wirken, denn nur durch einen gegenseitigen Meinungsaustausch kann Klärung geschaffen werden, ohne diesen würde unsere Bewegung in Stagnation verfallen. Schon der große Denker Fichte sagte: „Die Völkerschaften und die Menschen werden sich befinden, bis sie einig sind.“ Redner spricht sich

Johann über die jetzt entstandenen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse speziell im Metallarbeitergewerbe aus, und schließt seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsch, daß ein jeder denkende Metallarbeiter Halle, welcher es ehrlich mit der Menschheit meint, für unsere Interessen und für die Kräftigung unseres Verbandes eintreten muß. — Unter „Verschiedenes“ wurde zur Regelung des Herbstgewerks eine Kommission, aus 15 Personen bestehend, gewählt. Ferner wurde ein Antrag angenommen, sämtliche Metallarbeiter-Zeitungen, die von Nürnberg nach hier bezogen werden, um Porto zu ersparen, an Genosse Ebeling expedieren zu lassen.

Vermischtes.

* **Theodor Körner.** Ein Leser der „Frankf. Zeitung“ schreibt uns: Es ist meines Wissens bis jetzt noch nicht allgemein bekannt, auf welche Weise Theodor Körner eigentlich sein Leben gekommen ist. Erlauben Sie mir, Ihnen mitzuteilen, daß mir im Jahre 1835 der Lehrer Schomer von Dauen bei Rirn, der in Napoleonischen Diensten stand, folgendes erzählte: „Wir hatten einen Transport nach Hamburg und wurden plötzlich bei Gadebusch im Walde von dem Litauischen Korps überfallen; da ließen wir alles im Stich und flüchteten in den Birkenwald. Unser Kamerad Mohr aus Bieber bei Simmern fiel beim Ueberlegen in den Graben; in diesem Augenblick kam Körner heran in der Absicht, auf ihn loszugehen. Mohr schoß in knieender Stellung auf Körner und die Kugel ging ihm von unten in die Brust. Schomer hat dies mit eigenen Augen angesehen.“

Merseburg.

Das für den Kreis Merseburg-Duerfurt-Schleusig gewählte Agitationskomitee besteht aus den Genossen Julius Langer, Tischlermeister, Breitestr. 17; Adolf Hofmann, Zigarrenmacher, Unterlentenberg 63; Reinhold Ziesche, Müller, Roßmarkt 40.

Geschlossen **Sonnabend u. Sonntag** **Ph. Liebenthal & Co.**
wegen hoher Feiertage. **Untere Leipzigerstrasse 103.**

S. Weiss, Halle a. S.

Hoher Feiertage wegen bleibt mein Geschäft diesen Sonnabend und Sonntag geschlossen.

C. Kaiser (Chr. Jenrich), Schmeerstraße 24,
empfehle alle Sorten Seifen und Wäscheartikel zu billigen Preisen,
begleichen alle Sorten
Vade, Firnisse, Leime und Farbenfabrikate. [3279]

Der Feiertage wegen bleibt unser Geschäft
Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. d. M.
geschlossen.
Brummer & Benjamin.

Bekannt durch erschaulich billige Preise, unüber-
troffene Auswahl und Toulante Bedienung,
empfehlen für die neue Lampen-Saison unser großes Lager von
Petroleum-Lampen.
Albin & Paul Simon
Magazin für Haus- und Küchengeräte.


German. Fischhandlung,
gr. Ulrichstr. 37a. [3240]
Lebensfrisch:
Schellfische p. Pfd. 20—25 Pf.
Seehecht p. Pfd. 30 "
im Ausschchnitt " 40 "
Kabljan " 20 "
im Ausschchnitt " 30 "
Scholle " 30 "
Zander " 70 "
Flusshecht " 75 "
Aale " 1.20 M.
Warenwaren aller Art
zu den billigsten Preisen.
Sohfeine laure Heringe
2 Stück 15 Pf.
H. Rick.

Freunden und Gönnern bringe meine
Buchbinderei, Buch- und
Papier-Handlung
in empfehlende Erinnerung. Sämtl. vor-
schriftsmäßige Schulartikel in nur guter
Ware. Bücher werden gebunden, Bilder
eingeraht zu billigen Preisen.
Fr. Kämpfer, Taubenstr. 14.
Großes Landbrot!
616] Alb. Madlcke, Böbergasse 1.

 **Güte und Mäßen**
mit Kontrollmarken
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt [1744]
L. Lange, Körnern Nachf.,
jetzt Markt 9.

Allen Haushaltungen
empfehle
zum Wohnungs-Wechsel
unverzüglich die billigste Quelle für
Gardinen, Teppiche, Tisch- und Bettdecken,
fertige Bettbezüge, bunt und weiß,
fertige Betttücher etc.
Durch Wegfall aller Geschäftskosten bin ich im Stande
billiger als jede Konkurrenz
verkaufen zu können. [3243]

Robert Cohn
Grosse Steinstrasse 73.
Pfänder
aufs Rdt. Leipz. besorgt direkt
Fr. Sommer, Neist. 112, II.
Vorrich zu jeder Tageszeit.
Rindfleisch 80 J., Hammelfleisch 65 J.,
Schweinefleisch 70 J., gesehates 75 J.,
Schmeer 75 J., Butter 70 J., Schinken
1 Kp. Pfd. [3289]
E. Wehrmann, Börmilgerstr. 34.

Am Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. Oktober bleibt mein Geschäft Feiertags halber geschlossen.
Leipzigerstraße 69. **M. Hirsch.** Leipzigerstraße 69.
Öffnung des Geschäfts: Sonntag abends 6 Uhr.

 **Ein großer Vollen emailliertes Kochgeschirr** mit kleinen Glasurfehlern,
jedoch sehr haltbar im Gebrauch,
sehr billig zu verkaufen im
Einzeln und auch in größeren
Vollen.
Leipzigerstr. 83 **Julius Gattel** gr. Ulrichstr. 35
vis-a-vis dem Leipz. Zurn. Fernspr. 482. (früher A. Kerstom). Fernspr. 482. 2. Gang v. d. Promenade.
Redaktion von Rie. Zilge; Verlag von Aug. Groß; Druck der halleschen Genossenschafts-Druckerei (E. G. u. S.), sämtlich in Halle a. S.

